

Offener Brief zur rassistischen Ungerechtigkeit im Kakosektor

„Das Gegenteil von Armut ist nicht Reichtum, sondern Gerechtigkeit“ – Bryan Stevenson

Wir stehen an der Seite all derer, die sich gegen rassistische Ungerechtigkeit in den USA und weltweit einsetzen. Zu lange haben wir es versäumt, ganz klar zu benennen, dass die Probleme im Kakaosektor tief im Kolonialismus und in *weißer* Vorherrschaft haben verwurzelt sind.

Wir fordern einen nachhaltigeren, inklusiven und gerechten Kakaosektor. Wir sagen ganz klar: nichts an den rassistischen Ungerechtigkeiten im Kakaosektor ist subtil.

Unsere globalen Ernährungssysteme fußen auf der Ausbeutung von Schwarzen Menschen, People of Colour (PoC) und anderen rassifizierten Gruppen. Wir erkennen die besonders zerstörerische Geschichte der Kakao- und Schokoladenindustrie an. Ein Sprichwort besagt: „Ein fauler Baum bringt schlechte Früchte“. Die Geschichte von Ungerechtigkeit, Unterdrückung, Kolonialismus und Rassismus im Kakaosektor bringt noch heute schlechte Früchte.

Die Handelsströme im Kakaosektor haben sich seit der Kolonialzeit kaum verändert: Kakao wird hauptsächlich in Westafrika, Lateinamerika und Südostasien angebaut, aber die meiste Schokolade weltweit wird in den ehemaligen Kolonialmächten Europa und Nordamerika produziert und konsumiert.

Kakao wurde ursprünglich in Südamerika von indigenen Gesellschaften wie den Maya und Azteken angebaut. Während Spanien die indigenen Gesellschaften kolonisierte und versuchte, sie zu zerstören, erkannte es gleichzeitig den Wert des Kakaos und brachte ihn nach Europa.

In Westafrika ist der Kakaoanbau seit dem 19. Jahrhundert untrennbar mit Sklaverei und dem Kolonialismus verbunden. Menschen wurden von Gebieten des heutigen Angola nach Sao Tomé und Príncipe verschleppt und dort zur Arbeit auf den Kakaoplantagen unter menschenunwürdigen Bedingungen gezwungen. Auch auf Plantagen in der heutigen Côte d'Ivoire, Liberia und Kamerun waren Sklaverei und Zwangsarbeit noch bis zum Zweiten Weltkrieg weitverbreitet.

Heute ist hinlänglich bewiesen, dass es im Kakaosektor viele Formen illegaler Arbeit gibt – vor allem in Westafrika. In vielerlei Hinsicht gleichen diese ausbeuterischen Arbeitsbedingungen der modernen Sklaverei. Kaum eine Kakaobäuerinnen oder ein Kakaobauer in Westafrika verfügt über ein existenzsicherndes Einkommen. Die Mehrheit der Bäuerinnen und Bauern lebt mit einem Einkommen von weniger als 1 US-Dollar pro Tag weit unter der internationalen Armutsgrenze (1,90 US-Dollar). Die Armut der Kakaobäuerinnen und -bauern ist eine direkte Folge der kolonialen Vergangenheit und rassistischen Ungerechtigkeit im Kakaosektor.

Ohne ein existenzsicherndes Einkommen sind Kakaobäuerinnen und -bauern besonders anfällig für Verletzungen und gefährlichen Pestiziden schutzlos ausgesetzt, da sie sich eine ausreichende Gesundheitsversorgung oder Schutzkleidung für ihre Arbeit schlichtweg nicht leisten können. Die Armut hat für die Bäuerinnen und Bauern zahlreiche Folgeprobleme. Dazu gehören eine geringe Lebenserwartung, Analphabetismus und Mangelernährung. Sie stehen vor großen Hindernissen, wenn sie ihren Kindern einen Schulbesuch ermöglichen wollen. Vielen Kindern werden somit Zukunftschancen verwehrt.

Das Problem ausbeuterischer Kinderarbeit im Kakaosektor ist seit Langem bekannt. Schätzung zufolge arbeiten etwa 1,5 Millionen Kinder im Kakaosektor – viele von ihnen unter ausbeuterischen Bedingungen.

Die Gewalt gegen Schwarze Kinder und Kinder of Colour im Kakaosektor ist besonders empörend. Sie müssen zum Beispiel mit gefährlichen Werkzeugen hantieren, sind gefährlichen Pestiziden ausgesetzt oder tragen viel zu schwere Lasten – all das sind Verletzungen internationaler Arbeitsnormen, der UN Konvention zur Beseitigung der schlimmsten Formen der Kinderarbeit, sowie nationaler Gesetze. Wären diese Kinder nicht Schwarz, sondern *weiß* und Europäer*innen, würden weder die Industrie noch die Konsument*innen diese Bedingungen akzeptieren. Die seit 20 Jahren fehlenden Fortschritte zur Abschaffung der Kinderarbeit im Kakaosektor sind exemplarisch für die Missachtung Schwarzen Lebens.

Darüber hinaus ist der Kakaoanbau Treiber von massiver Entwaldung und Zerstörung der Biodiversität durch Monokulturen – ein Problem, das in Westafrika besonders gravierend ist. Ein Großteil des Regenwaldes in Côte d'Ivoire und Ghana wurden bereits abgeholzt – etwa ein Drittel davon, um Platz für den Kakaoanbau zu schaffen – mit negativen Folgen für die landesweiten Niederschlagsmengen. Die Landwirtschaft und nachhaltige Entwicklung einer ganzen Subregion sind bedroht und die Lebensgrundlagen der Menschen, die von Subsistenzwirtschaft abhängig sind, gefährdet.

Die Machtverhältnisse, die die ehemaligen Kolonialmächte im Vereinigten Königreich und Europa geschaffen haben, bestehen auch heute noch fort: Europa, das Vereinigte Königreich und die USA sind Konsumentenländer, während die ehemaligen Kolonien nach wie vor Rohstoffe für sie produzieren. Die Konsumentenländer – und die internationalen Schokoladenfirmen mit ihren Hauptsitzen dort – profitieren nach wie vor von Jahrhunderten der Sklaverei und des Kolonialismus. Die Länder, die den Großteil des weltweiten Kakaos konsumieren, müssen für frühere sowie fortbestehende Schäden aufkommen. Das Machtungleichgewicht in der Kakaolieferkette muss durch Investitionen und Steigerung der Kakaoverarbeitung und Produktionskapazitäten in den Erzeugerländern verändert werden.

Die über 100 Milliarden Dollar schwere Kakaoindustrie muss sich endlich verpflichten, weltweit existenzsichernde Preise für Kakao zu bezahlen. Existenzsichernde Einkommen sind jedoch nicht nur eine Frage des Kakaopreises, sondern hängen auch von Investitionen in die Transformation der Produktion ab. Ohne Reformen werden verbotene und gefährliche Formen der Arbeit fortbestehen. Der Kakaosektor muss die Landrechte von Bäuerinnen und Bauern anerkennen, in die Farmen sowie die Ausbildung der Bäuerinnen und Bauern investieren, starke und repräsentative Kooperativen fördern, die Agroforstwirtschaft im Kakaosektor vorantreiben, und in eine weniger gefährliche und umweltschonendere Schädlingsbekämpfung investieren, die derzeit Millionen Menschen, darunter viele Kinder, vergiftet. Das niedrige Einkommen der Kakaobäuerinnen und -bauern ist eine Folge der imperialistischen Ursprünge und Strukturen sowie des fest verankerten Rassismus im Kakaosektor.

Rassismus ist auch fester Bestandteil der Arbeitsweise von NROs in Konsumentenländern. Wir, die in solchen NRO tätig sind, profitieren davon, dass unsere Stimmen relativ problemlos gehört werden, während NROs und Farmer aus den Kakaoanbauländern oft nicht einmal in die Räume eingeladen werden (oder dort an den Rand gedrängt werden), in denen Europäer*innen und Nordamerikaner*innen im Namen der Zivilgesellschaft sprechen, ohne ihre Vereinnahmung dieses Raumes in Frage zu stellen. Partnerschaften werden manchmal zu Geber-Nehmer-Beziehungen, die NROs aus dem globalen Süden zu Durchführungsorganisationen und ungleichen Partnern herabstufen. Viele Projekte und Kampagnen haben ihren Ursprung im globalen Norden, ohne ausreichend Zeit und Raum dafür einzuplanen, dass Akteur*innen aus dem globalen Süden eine führende Rolle einnehmen können. Wir in den NROs und zivilgesellschaftlichen Organisationen im globalen Norden müssen diese Missstände angehen – in unseren Arbeitsweisen, in unseren Partnerschaften und den Prozessen an denen wir beteiligt sind. Wir verpflichten uns, miteinander

(Nord und Süd) ins Gespräch über die Auswirkungen dieser Probleme zu treten und konkrete Maßnahmen zu erarbeiten, um (zu versuchen) diese Probleme abzubauen. Wir verpflichten uns ebenso dazu, unsere gemeinsamen Kompetenzen zur Bewältigung dieser Missstände auszubauen.

Sich mit rassistischer Ungerechtigkeit auseinanderzusetzen und diese zu verstehen ist zentral für alle von uns, die im Kakaosektor tätig sind, einschließlich Unternehmen, Regierungen, Bäuerinnen und Bauern, Geber, und NROs. Wir verpflichten uns, unsere eigenen Vorurteile als Individuen, Organisationen und Bündnisse zu hinterfragen. Wir versprechen, die zivilgesellschaftliche Zusammenarbeit zwischen Nord und Süd auf Basis von gegenseitigem Vertrauen, Respekt und gemeinsamen Lernen zu stärken. Wir verpflichten uns außerdem, die Stimmen der Bäuerinnen und Bauern zu verstärken und sie in ihren Kämpfen der Entwicklungsarbeit zu unterstützen.

Angesichts der empörenden Gewalt gegen Schwarze Menschen und PoC verpflichten wir uns, dem Aufruf zu Anti-Rassismus nachzukommen und den strukturellen Rassismus sowie die Gewalt im Kakaosektor besser verstehen zu lernen und zu bekämpfen.

Unterzeichnet

- The Voice Network
- Fair World Project
- Südwind Institut
- Be Slavery Free
- STOP THE TRAFFIK
- ENAR (European Network Against Racism)
- IR Advocates
- Corporate Accountability Lab
- Child Labor Coalition
- National Consumers League
- Mighty Earth
- Media Voices for Children
- Rencontre Africaine pour la Défense des Droits de l'Homme (RADDHO)
- Green Forest Côte d'Ivoire
- Réseau des Organisations de la Société Civile pour le Développement du Tonkpi (ROSCIDET)
- ONG droits des humains et droit de l'environnement
- ONG OPEIF Afrique UFEMCI OIREN
- Espoir Pour Tous
- Tropenbos Ghana
- EcoCare Ghana
- Civic Response
- Environmental Protection Association of Ghana (EPAG)
- Nature and Development Ghana (NDG)
- Pals of the Earth Ghana.
- Youth and Nature Development Organization - (YNDO)
- New Generation Concern
- Devascom Foundation
- Talents Search International
- FERN
- INKOTA-netzwerk